



Wie Kindertageseinrichtungen zu Bildungseinrichtungen werden

Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis
Freie Universität Bozen
Fakultät für Bildungswissenschaften

4. Regionalere Bildungskongress
Erringen, am 17. März 2007

Stärkung kindlicher Kompetenzen



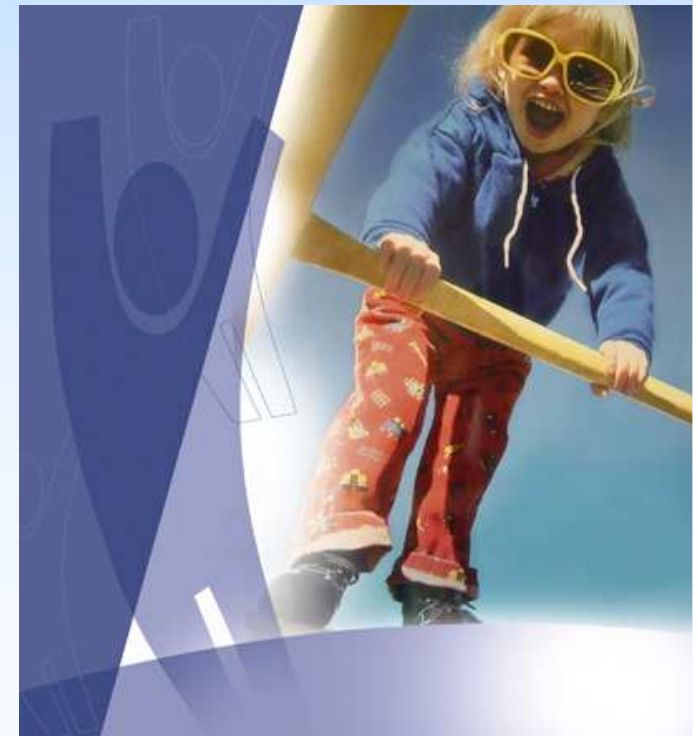
BILDUNG
VON ANFANG AN

Hessisches Sozialministerium
Hessisches Kultusministerium



Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen

Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis (Projektleitung)
Dr. Dagmar Berwanger
Eva Reichert-Garschhammer
Staatsinstitut für Frühpädagogik



Stärkung von Basiskompetenzen

Individuumbezogene
Kompetenzen und
Ressourcen

Kompetenter
Umgang mit
Veränderung und
Belastung:
Widerstandsfähigkeit
(Resilienz)



Kompetenzen
zum Handeln im
sozialen Kontext

Lernen und
lernmethodische
Kompetenz


Basiskompetenzen und Ressourcen des Kindes

Emotional

„metaemotionale
Kompetenz“

Körperbezogen

Verantwortung für
die eigene
Gesundheit
übernehmen



Individuums-
bezogene
Kompetenzen und
Ressourcen

Motivation betreffende

Autonomieerleben
Selbstwirksamkeit
Selbstregulation
Neugier, Interessen

Personale

Selbstwertgefühl
Positives
Selbstkonzept

Kognitiv

Problemlösen
Kreativität
Gedächtnis
Denkfähigkeit
Differenzierte
Wahrnehmung

Ein Arbeitsmodell vom Selbst

Arbeitsmodell vom Selbst

Selbsteinschätzung

Einstellungen über sich selbst

1. Glaubenssystem

- Ich bin wertvoll
- Ich werde geliebt

Zentrale Erziehungsfragen

- Ich bin wertvoll
Wird das, was ich mache oder sage, meinem Kind verdeutlichen, dass ich es als wertvolle Person empfinde und respektiere?
- Ich werde geliebt
Wird das, was ich mache oder sage, meinem Kind verdeutlichen, dass ich es liebe?

Selbstwirksamkeit

Erwartungen an die eigene Kompetenz

2. Glaubenssystem

- Ich bin kompetent
- Ich trage Verantwortung

Zentrale Erziehungsfragen

- Ich bin kompetent
Wird das, was ich mache oder sage, meinem Kind dabei helfen, sich als kompetent und wirksam zu erfahren?
- Ich trage Verantwortung
Wird das, was ich mache oder sage, meinem Kind dabei helfen, Verantwortung für sein eigenes Verhalten zu übernehmen?

Unter Selbsteinschätzung verstehen wir die persönliche Einschätzung, wie fähig, wertvoll und erfolgreich wir uns halten.

Bei Kindern zeigt sich ein niedriger Grad an Selbsteinschätzung z.B. in dem Charakteristikum der Unsicherheit. Das Kind ist neidisch auf die Leistungen anderer Kinder, stark abhängig von den Ansichten und Meinungen Erwachsener, selbstzentriert und rigide in sozialen Interaktionen. Solche Kinder sind weniger ausdauernd, leichter zu frustrieren und geben eher auf als selbstsichere Kinder.

Kinder mit einer positiven Selbsteinschätzung sind stärker selbstmotiviert, selbstsicherer, ausdauernd, verantwortungsbewußt und weisen eine positive Einstellung bezüglich Fehlern auf. Sie richten ihre Energie auf selbstgesetzte Ziele aus, die sie auch in der Regel erreichen. Sie erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit in der Gruppe, was wiederum ihre Selbsteinschätzung verstärkt

Selbsteinschätzung

„Unbedingte positive Wertschätzung“

nach Carl Rogers

Dadurch soll dem Kind vermittelt werden, dass es schlichtweg aufgrund seiner Existenz geliebt wird. An diese Form der Wertschätzung ist folglich keine Bedingung geknüpft. Der Begriff der „unbedingten positiven Wertschätzung“ basiert auf folgenden Überlegungen:

Positive Wertschätzung vermittelt dem Kind das Gefühl, geliebt und wertvoll zu sein

Geliebte Kinder befürchten nicht negative Bewertungen oder Fehler. Das Kind kann sich neuen Zielen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung zuwenden

Bedingungs-lose Liebe und Wertschätzung stellen einen Schutzfaktor für das Kind dar

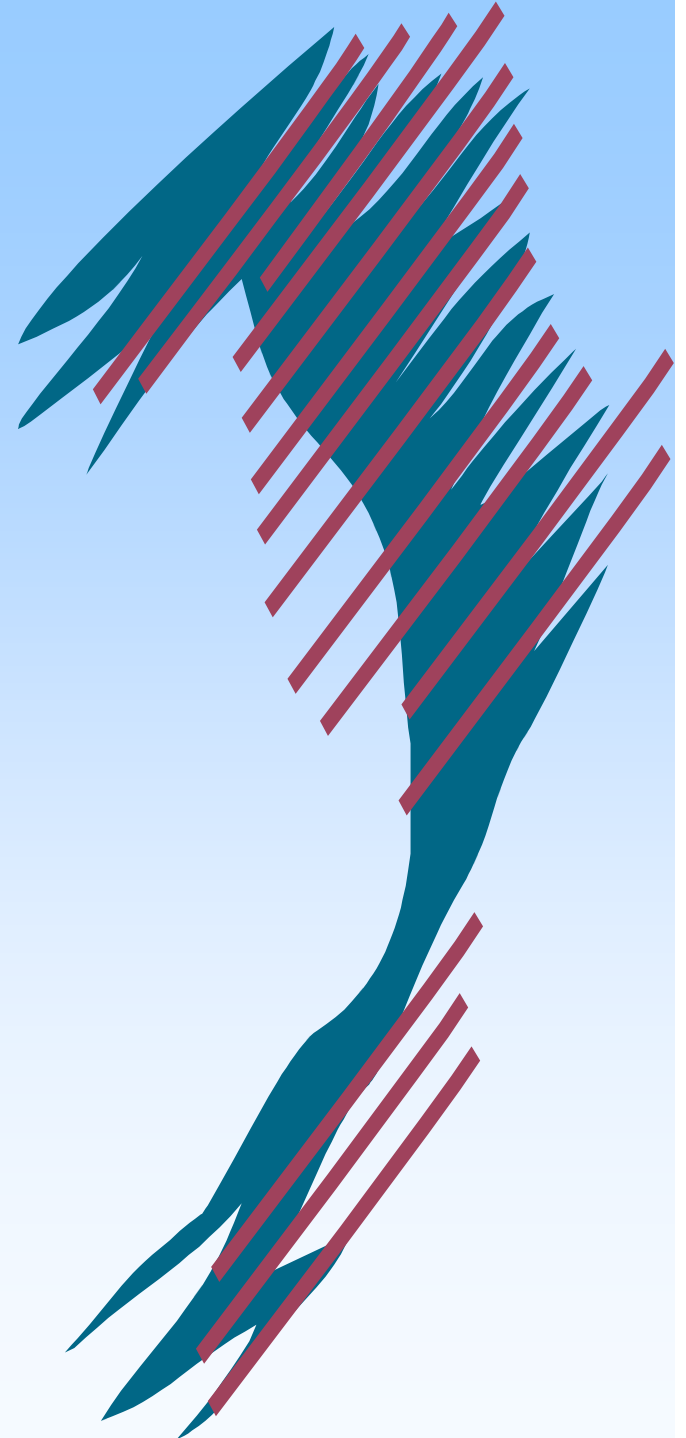
Natürlich ist es für das Kind auch wichtig, von seinen Erziehern und Eltern ebenso angemessenes Feedback über die eigenen Schwächen zu erhalten. Dies sollte sich jedoch auf eine ganz bestimmte Leistung oder ein ganz bestimmtes Verhalten beziehen, nicht auf das Kind an sich.

Bei der bedingten positiven Wertschätzung wird das Kind für eine bestimmte Erwartung belohnt und es fühlt sich nur solange wertvoll, wie es diese Erwartung erfüllt. Die Folge davon ist, daß das Kind nur noch Dinge tut, die für andere „akzeptabel“ sind und zögert, sich neuen Wagnissen zu stellen, um eine mögliche Zurückweisung nicht erleben zu müssen. Den Grad an Akzeptanz, welcher dem Kind mit der unbedingten positiven Wertschätzung vermittelt wird, benötigt es von mindestens einer Person zu jedem Zeitpunkt im Leben.

PÄDAGOGISCHE ANREGUNGEN

EIN RESILIENTER ANSATZ IM UMGANG

- (1) MIT MÄRCHEN, GESCHICHTEN
UND LIEDERN,
- (2) MIT WETTBEWERB, FEHLERN
UND VERSAGEN UND
- (3) MIT VERLUSTEN UND KRISEN



Selbsteinschätzung

Bis zum achten Lebensjahr entwickeln Kinder Kompetenz zur Selbsteinschätzung in fünf wichtigen Bereichen:



Grundlegende Formen der Selbsteinschätzung bilden sich in der frühen Kindheit. Sie basieren auf eigenen Erwartungen sowie der eigenen Meinung, wie uns andere Menschen bewerten. Erzieher, Eltern und Gleichaltrige vermitteln starke Erwartungen und Bewertungen, welche die Entwicklung der Selbstwirksamkeit stark beeinflussen können. Bestimmte Aspekte der Selbsteinschätzung sind demnach abhängig von sozialen Standards und Zielsetzungen der Gruppe, in welcher sich das Kind befindet.

Basiskompetenzen und Ressourcen des Kindes

Fähigkeit und Bereitschaft zur Demokratischen Teilhabe

Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln
Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts
Zuhören und Aushandeln

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Verantwortung für das eigene Handeln
Verantwortung anderen Menschen gegenüber
Verantwortung für Umwelt und Natur



Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

Soziale Kompetenzen

Empathie
Kommunikationsfähigkeit
Teamfähigkeit
Konfliktmanagement

Entw. von Werten und Orientierungskompetenz

Gefühl der Zugehörigkeit zur eigenen Kultur
Sensibilität für und Achtung vor Andersartigkeit und Anderssein
Solidarität
Sozial und ökologisch verantwortlicher Umgang mit der eigenen Handlungsfreiheit

Basiskompetenzen und Ressourcen des Kindes

Individuumsbezogene Kompetenzen und Ressourcen

Kompetenter
Umgang mit
Veränderung und
Belastung:
Widerstandsfähigkeit
(Resilienz)



Kompetenzen
zum Handeln im
sozialen Kontext

Lernen und
lernmethodische
Kompetenz



Lernmethodische Kompetenz:

Wie Kinder das Lernen lernen



Lernmethodische Kompetenz

Leitziel: Das Kind erwirbt die Fähigkeit zu wissen, wie man lernt, wie man Wissen erwirbt und organisiert, wie man es zur Lösung komplexer Problemsituationen einsetzt und es sozial verantwortet. Es ist in der Lage, Wissen zu aktualisieren und Unwichtiges oder Überflüssiges auszufiltern. Es entwickelt ein Bewusstsein dafür, dass es lernt, was es lernt und wie es lernt. Insbesondere beinhaltet dies folgende Bereiche:

Lernmethodische Kompetenz

Fähigkeit zur Selbststeuerung

Neue Informationen gezielt beschaffen und verarbeiten

Neues Wissen aufbereiten und organisieren

Wissen zur Problemlösung angemessen und verantwortlich einsetzen

Fähigkeit zur Beobachtung und Regulation des eigenen Verhaltens

Kompetenter und kritischer Umgang mit Medien

Seine Fehler selbst entdecken und eigenständig korrigieren

Die eigenen Leistungen zutreffend einschätzen

Lernmethodische Kompetenz

Fähigkeit, Wissen anzuwenden und zu übertragen

Wissen in unterschiedlichen Situationen flexibel nutzen

Wissen auf unterschiedliche Situationen und Probleme übertragen

Sich die Bedeutung des Wissens erschließen

Lernmethodische Kompetenz

Lernen, wie man lernt:

Über das eigene Denken nachdenken
Sich die eigenen Planungsschritte bewusst machen
Sich bewusst machen, wie man eine vorgegebene
Lernaufgabe angeht, wie man einen Text oder eine
Geschichte versteht und wie man dieses Verständnis
erworben hat.

Als lernmethodische Kompetenzen bezeichnen wir ...

... Kompetenzen, die den Erwerb von Wissen
fördern,
indem beim Lernen soziale und individuelle Formen von
Metakognition und Selbststeuerung eingesetzt werden.

Lernmethodische Kompetenz

Die Beeinflussung der Lernkonzepte
durch die Umwelt



Lernmethodische Kompetenz

Übertragung von Lerneffekten
auf andere Situationen



Lernmethodische Kompetenz

Prinzipien zur Förderung metakognitiver
und
selbstregulatorischer Kompetenzen



Lernmethodische Kompetenz

Wie Kinder das Lernen lernen



Lernprozesse im Kindergarten:

Kindliche Konzepte des Lernens

Ingrid Pramling Samuelsson

Lernen als tun

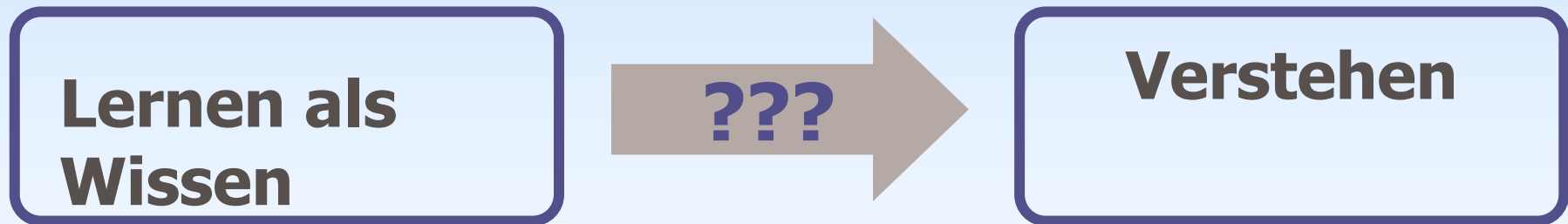
???

Lernen als
wissen



Lernprozesse im Kindergarten:

Kindliche Konzepte des Lernens



Förderung lernmethodischer Kompetenzen im Kindergarten



Metakognitiv orientierte Lernarrangements

Bewusstsein dafür

- **dass** sie lernen
- **was** sie lernen
- **wie** sie lernen

Augenmerk bei Planung und Durchführung richten auf ...

- Inhalte**
- Struktur der Inhalte**
- Lernprozess**



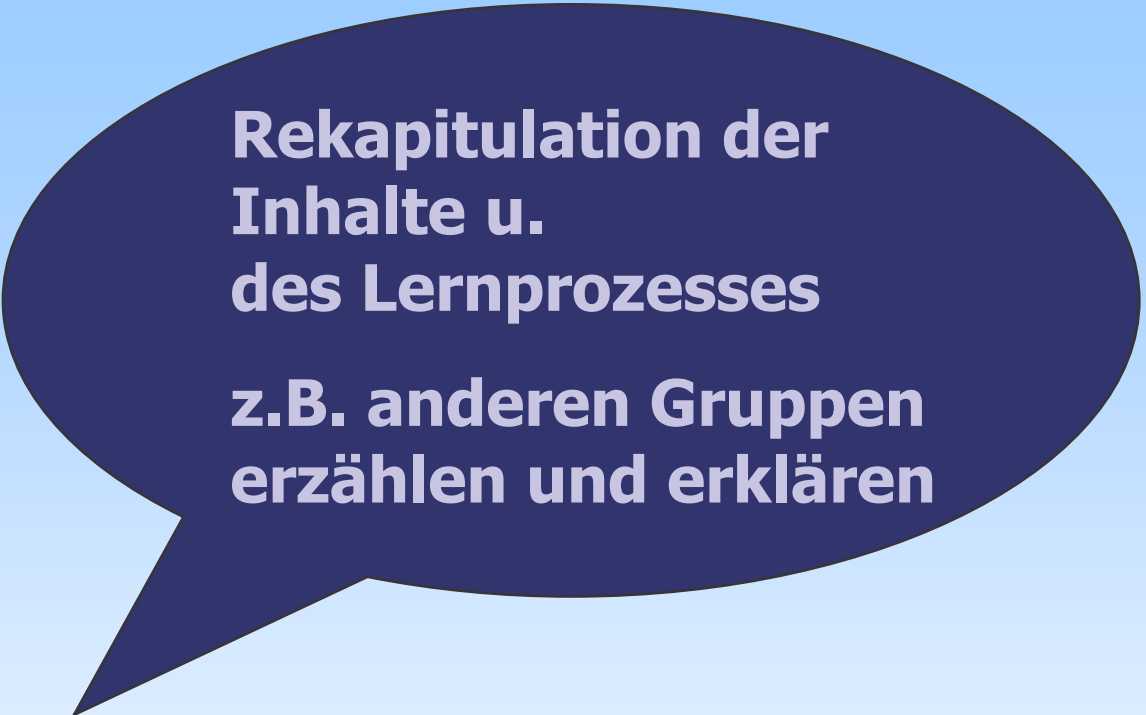
- Ziel formulieren
- Selbstverständlich
Erscheinendes als Ziel

○ **Inhalte**

○ **Struktur der Inhalte**

○ **Lernprozess**





**Rekapitulation der
Inhalte u.
des Lernprozesses**

**z.B. anderen Gruppen
erzählen und erklären**



○ der Lernprozess



Leitprinzipien

- **In den Lernprozessen werden sowohl die Inhalte als auch das Lernen selbst betont**

Die Inhalte sind im Rahmen von Schwerpunktsetzungen relativ frei zu gestalten. Sie müssen jedoch sichern, dass jede Lerneinheit inhalts- und lernbezogene Aspekte aufweist und beide Aspekte sollen mit den Kindern bearbeitet werden.

Leitprinzipien

- **Der Schwerpunkt des Lernens richtet sich auf jene Aspekte der Lebenswelt, die die Kinder als selbstverständlich erachten.**

Kinder lernen nur dann etwas über die sie umgebende Welt, wenn sie sich der einzelnen Phänomene bewusst sind und deren Sinn und Zweck begreifen. Lernen also als Sinnkonstruktion.

Manche Phänomene nehmen die Kinder nicht bewusst wahr, wenn die Erzieherin sie gezielt nicht darauf aufmerksam macht, z. B. wozu Zahlen und Buchstaben da sind.

Leitprinzipien

○ **Reflexion und Gespräche als Methode**

Kinder sollen sprechen und darüber denken, was sie tun und was sie dabei lernen.

Dies kann auf unterschiedlichem methodischen Wege erfolgen (Fotos, Dokumentationen, Videos etc.)


Hilfreich, oder anregend für die Fachkraft kann es sein, wenn sie selbst darüber nachdenkt, was sie lernt.

Leitprinzipien

- **Individuelle Unterschiede in den Denkweisen der Kinder werden bewusst eingesetzt**

Es sollen nicht nur die Gemeinsamkeit, sondern und vor allem die Unterschiede in den Denkstilen der Kinder herausgearbeitet und den anderen Kindern vermittelt werden.

Hierzu dienen unterschiedliche methodische Ansätze: kleine Rollenspiele; Zeichnen und Malen, Spiele, vor allem aber Diskussionen.



Leitprinzipien

- **Lernen wird als Bestandteil der gesamten Erfahrungswelt des Kindes aufgefasst**
- Die Erfahrungswelt und die Inhalte des bereits Gelernten bestimmen mit, wie das Kind neue Erfahrungen aufnimmt. Seine bisherigen Erfahrungen können sich förderlich oder hemmend auf neue Lern- und Verstehensprozesse auswirken. Wenn Lernen als Bestandteil der gesamten Erfahrungswelt des Kindes aufgefasst und dem Kind dies bewusst wird, so stehen seinen weiteren Lernprozessen keine Hemmnisse im Wege. Lernen ist nicht etwas Zusätzliches, sondern integraler Bestandteil der gesamten Lernerfahrung im Kindergarten.

Evaluation

Lernkonzepte

	Projektbeginn		Projektende	
	tun	wissen	tun	wissen
Projekt- kinder	80%	10%	40%	60%
Vergleichs- kinder	80%		80%	

Lernmethodische Kompetenz

- Das Regenwürmerprojekt

Lernmethodische Kompetenz

- Praxisbeispiel: „Regenwürmer“

Ausgangspunkt:

Die Kinder finden im Garten der Einrichtung Regenwürmer und beginnen, diese zu sammeln. Aufgrund des wachsenden Interesses und Neugier der Kinder, nutzen die Erzieherinnen die Gelegenheit und starten ein „Regenwurm-Projekt“.

Unter Beachtung der drei Schritte wird zunächst ein Themenbereich abgegrenzt und eine *konkrete Zielsetzung* formuliert. Maßgeblich ist dabei der Lernaspekt: Was sollen die Kinder durch die Projektarbeit lernen?

Lernmethodische Kompetenz

- **Praxisbeispiel: „Regenwürmer“**

In einer Besprechung legten die Erzieherinnen zum einen den Themenschwerpunkt „Regenwürmer und ihr Lebensraum“ fest und formulierten innerhalb dieses Rahmens klare Ziele:

- (1) Die Kinder sollen ein Wissen darüber erwerben, warum Regenwürmer für das Ökosystem so wichtig sind: Regenwürmer lockern die Erde auf und produzieren Humus, so dass die Erde für uns Menschen fruchtbar wird, z.B. um ein Gemüsebeet anzulegen.
- (2) Die Kinder sollen erfahren, was Regenwürmer zum Leben brauchen: Nahrung, Sauerstoff etc.

Lernmethodische Kompetenz

Zur Erreichung dieser Ziele werden unterschiedliche „Subprojekte“ durchgeführt:

- a) einige Kinder informieren sich – mit Unterstützung ihrer Eltern – mittels Büchern oder auch Internet über den Nutzen von Regenwürmern,
- b) andere Kinder besuchen eine Gärtnerei und erfahren über „Expertenbefragungen“, warum Regenwürmer für den Anbau von Gemüse wichtig sind,
- c) weitere Kinder sammeln Regenwürmer, beobachten sie in einem Terrarium und geben ihnen verschiedene Nahrungsmittel,
- d) Und andere Kinder wiederum setzen Regenwürmer an verschiedenen Stellen, wie z.B. Gras, Komposthaufen, Sand oder Erde aus und verfolgen das Verhalten der Tiere.

Lernmethodische Kompetenz

Nach einiger Zeit finden sich die einzelnen „Subgruppen“ zu einem gemeinsamen Treffen zusammen und tauschen ihre Erkenntnisse aus. Dabei erfahren alle Kinder z.B.,

- dass Regenwürmer kleine Ackerbauern sind, die metertief den Boden durchgraben,
- dass Regenwürmer ihr ganzes Leben lang organische Abfälle in sich hinein stopfen und am anderen Ende wieder ausscheiden, wodurch ein fruchtbarer Humusboden entsteht, der für den Gemüseanbau besonders geeignet ist,
- dass die Ausscheidungen von Regenwürmern besondere Nährstoffe enthalten,

Lernmethodische Kompetenz

- dass Regenwürmer für eine gute Durchlüftung des Bodens sorgen und durch den Bau ihrer Gänge sich das Regenwasser besser verteilen kann,
- dass die Tiere Regenwürmer heißen, da sie bei starken Regengüssen an die Erdoberfläche geschwemmt werden,
- dass die Regenwürmer zum Leben Sauerstoff benötigen und sich von Erde, abgefallenen Blättern, abgestoßenen Wurzelstückchen und ähnlichen Stoffen ernähren. Feuchte Wärme mögen sie besonders, Sonneneinstrahlung hingegen kann für sie tödlich sein.

Lernmethodische Kompetenz

Der strukturelle Aspekt des Themas:

Der *strukturelle Aspekt* des Themas soll den Kindern verdeutlicht werden, so dass sie ein Verständnis für den gesamten Zusammenhang erwerben können: Die Kinder sollen durch das Projekt erfahren,

- wie der Regenwurm in das gesamte natürliche System eingebunden ist,
- welche Rolle das Tier in der ökologischen Kette spielt.

Lernmethodische Kompetenz

Der strukturelle Aspekt des Themas:

Weitere wichtige Bausteine sind dabei

- der Entwicklungsverlauf eines Regenwurms oder auch andere Lebewesen aus der selben natürlichen Umgebung. Letztendlich erhalten die Kinder ein Gesamtbild über Regenwürmer und können den Zusammenhang zu ihrer eigenen Lebenswelt sowie des gesamten evolutionären Verlaufs verstehen.

Lernmethodische Kompetenz

Der strukturelle Aspekt des Themas:

Die Erzieherinnen besprechen nun in der Gesamtgruppe, wie die Regenwürmer in ein gesamtes Ökosystem eingebunden sind. Dabei verknüpfen sie die einzelnen Informationen zu einem umfassenden Wissen. Mit dem bildhaften Vergleich eines Puzzlespiels bringen sie diesen Lernprozess den Kindern näher: Sie malen auf ein Plakat die einzelnen Bausteine und verbinden diese entsprechend mit Linien, so dass eine Art Netzwerk entsteht.

Lernmethodische Kompetenz

Die Kinder lernen dadurch z.B. folgende komplexe Zusammenhänge:

- Regenwürmer sind ein unersetzliches Glied im Ökosystem Erde, da sie den Garten „gesund“ halten. Werden sie beispielsweise durch Giftspritzungen vertrieben, stellt das auch einen Einschnitt in den gesamten Lebensraum dar.
- Regenwürmer produzieren Humus, der nützlich für Pflanzenwachstum ist. Wie wird der Humus produziert? Wie verläuft der Kreislauf von Nahrungsaufnahme und Ausscheiden? Was benötigen Pflanzen und Gemüse überdies hinaus, um zu gedeihen?

Lernmethodische Kompetenz

- In einem Hektar Gartenboden leben teilweise 80 000 – 130 000 Regenwürmer. Unter der Erde leben noch weitere unzählige „Helfer“. Der Regenwurm stellt jedoch den Größten unter ihnen dar.
- Neben den Regenwürmern als natürliche „Helfer“ gibt es im Garten auch Pflanzen, die z.B. Schädlinge abwehren können. Wie heißen diese? Wie sehen sie aus? Wie müssen sie eingepflanzt werden?
- Junge Regenwürmer schlüpfen aus Eiern, die unter der Erde abgelegt werden.
- Es gibt verschiedene Arten von Regenwürmern. In unseren Breitengraden sind vor allem zwei Gruppen bedeutend: die Kompostwürmer und die Ackerwürmer.

Lernmethodische Kompetenz

Durch die Vermittlung des komplexen Systems können noch weitere Fragen bei den Kindern auftauchen, die auch zur Durchführung neuer Projekte führen können.

Lernmethodische Kompetenz

Die Reflexionsphase:

Hier ist es wichtig, dass den Kindern bewusst wird, was sie gelernt und auf welche Weise sie dieses Wissen erworben haben. Neben Gesprächen kann der Lernprozess insbesondere durch eine Dokumentation festgehalten werden, die nicht nur den Kindern ermöglicht, ihre Erfahrungen festzuhalten, sondern auch die Erziehungspersonen dazu anregt, über ihre Projektarbeit nachzudenken. Darüber hinaus erhalten die Eltern somit Gelegenheit, den Projektverlauf nachvollziehen zu können.

Lernmethodische Kompetenz

Die Reflexionsphase:

Die Erzieherinnen fanden sich mit den Kindern zu einem Stuhlkreis ein und fragten sie danach, was sie in dem „Regenwurm-Projekt“ Neues gelernt und erfahren haben. Nachdem sich die Kinder austauschen konnten, wurden die verschiedenen Zusammenhänge noch einmal deutlich hervorgehoben und die vorab festgelegten Lernziele nochmals wiederholt:

Lernmethodische Kompetenz

Die Reflexionsphase:

- Regenwürmer sind ein wichtiger Bestandteil des gesamten Ökosystems Erde;
- die „Arbeit“ der Regenwürmer macht deutlich, wie der biologische Kreislauf (Aufnahme, Umwandlung, Ausscheiden) funktioniert;
 - Regenwürmer machen den Boden fruchtbar, so dass wir Menschen Gemüse anbauen können;
 - Regenwürmer brauchen Sauerstoff, Wasser und organische Nahrung zum Leben; sie sterben bei direkter Sonneneinstrahlung.

Lernmethodische Kompetenz

Die Reflexionsphase:

Durch die Dokumentation des Projekts werden der Lernprozess sowie die Ergebnisse sichtbar:

- auf einer Zeittafel wird der Projektverlauf sichtbar: was wurde wann auf welche Weise gelernt? Welche Ergebnisse kamen dabei heraus?
- in einer Fotoausstellung zeigen die Kinder die verschiedenen Stadien ihrer Untersuchungen;
- in Zeichnungen halten sie ihre Experimente und Erfahrungen fest;
- die Erzieherinnen beschriften gemeinsam mit den Kindern Plakate zum Projekt: z.B. werden das Ökosystem Erde und der biologische Kreislauf dadurch erklärt;
- das Terrarium mit den Regenwürmern sowie deren grundlegenden Nahrungsmittel werden ausgestellt.

Lernmethodische Kompetenz

Die Reflexionsphase:

Die Beendigung des Projekts kann durch ein Ritual markiert werden: So wäre beispielsweise

ein „Regenwurm-Abschlussfest“

eine gute Gelegenheit, um die Dokumentation in Form einer Ausstellung Eltern, Verwandten, Freunden usw. zu präsentieren.



*Herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit*

